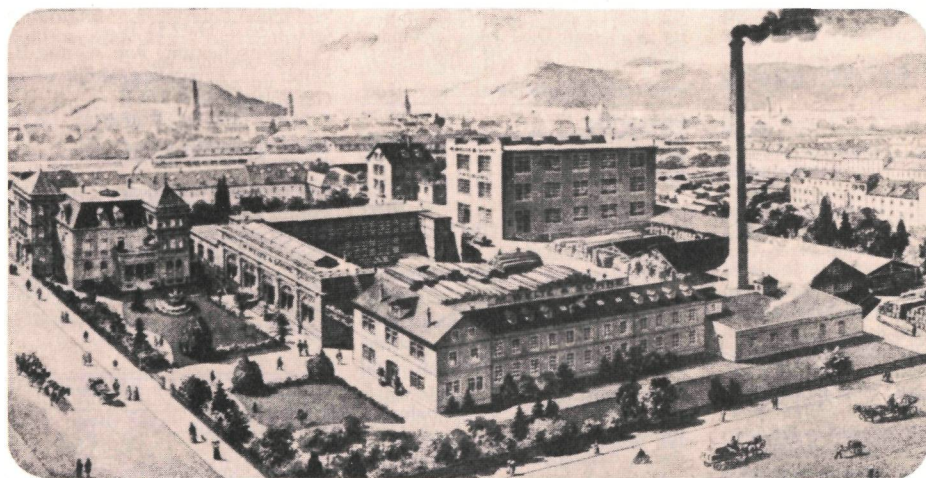


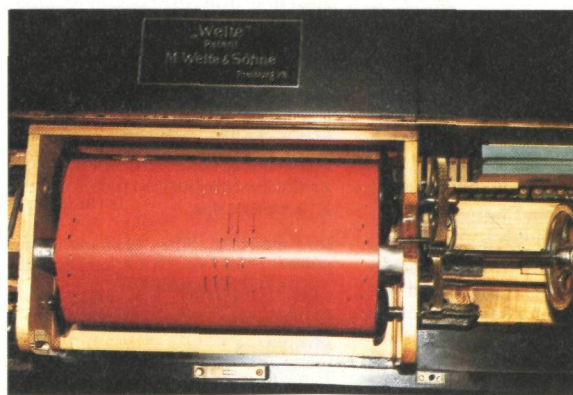
Ein Stück vergessene Musikgeschichte **DAS „WELTE-MIGNON“-VERFAHREN**

Von Hanns Buschmann

Ein öffentliches Konzert besonderer Art sorgte im Sommer 1982 an zwei festspielfreien Tagen im Bayreuther Wagner-Museum „Haus Wahnfried“ für erstauntes Aufsehen. Im ehemaligen Wohnzimmer Richard Wagners spielte ein um die Jahrhundertwende gebauter Wunderapparat virtuose Klaviermusik von Liszt und Wagner. Der sogenannte „Welte-Mignon“-Vorsetzer wurde über die Tastatur von Wagners 1876 gebauten „Steinway“-Flügel geschoben. Dort gab er über gelochte Papierrollen das authentische Spiel berühmter Künstler wieder. Legendäre Solisten und Komponisten wurden durch den Zauberkasten wieder zum Leben erweckt. Eugen d'Albert, Ignace Paderewski, Gustav Mahler u. a. Künstler der Jahrhundertwende spielen wieder live.



Oben: Ansicht der Fabrikanlage der Firma M. Welte & Söhne, Freiburg i. Br. Oben Mitte: Der „Welte-Mignon“-Vorsetzer wird vor Wagners Flügel geschoben. Das Gewicht des schweren Reproduktionsapparates entspricht in etwa dem eines Klaviers. Die übrigen Fotos geben einen Eindruck vom Innenleben des „mechanischen Pianisten“. Durch ein kompliziertes pneumatisches System, das mit Luftbälgen und Vakuum arbeitet, wird der „mechanische Pianist“ lebendig. Über einen Elektromotor wird der Apparat angetrieben.



Der Direktor des Richard-Wagner-Museums und des Nationalarchivs, Dr. Manfred Eger, war zunächst skeptisch, als ihn im vergangenen Jahr Festspielbesucher Josef Buschmann über ein mechanisches Wunderwerk berichtete. Der Kölner Sammler mechanischer Musikinstrumente erzählte von einem Reproduktionsapparat, welcher, über die Tastatur eines Flügels geschoben, das authentische Spiel berühmter Komponisten und Solisten der Jahrhundertwende wiedergeben könne.

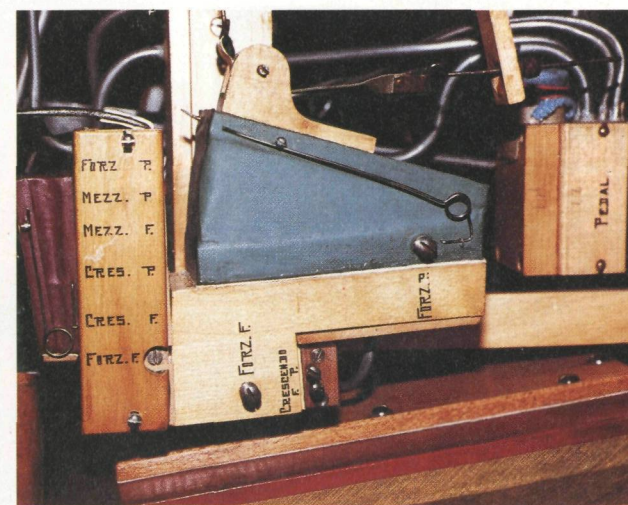
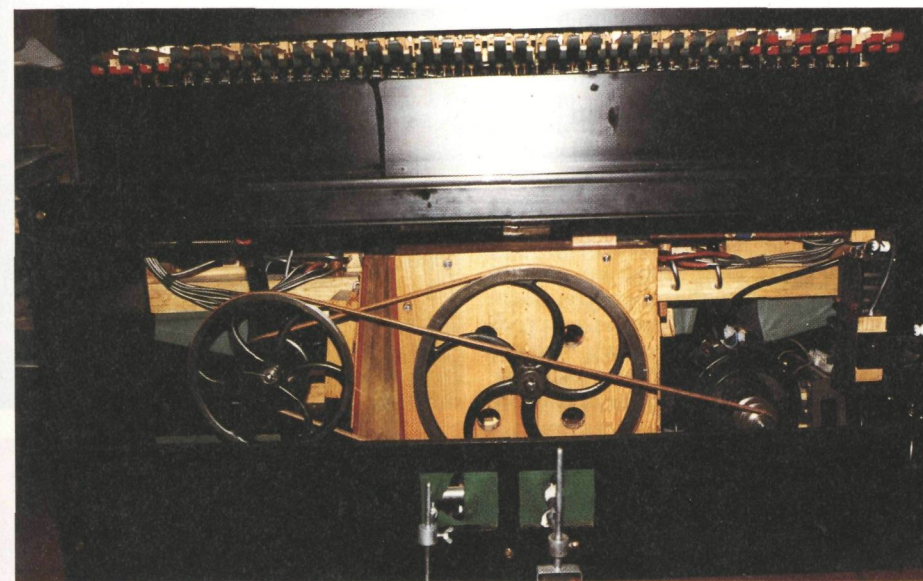
Eger ließ sich jedoch überzeugen. Nachdem Wolfgang Wagner und der Oberbürgermeister von Bayreuth ihre Zustimmung gaben, war die Sache schließlich beschlossen. An zwei festspielfreien Tagen im August dieses Jahres erlebte die Stadt Bayreuth wohl eines ihrer ungewöhnlichsten Solistenkonzerte. Unter den staunenden Augen des Festspielpublikums spielte im Wohnzimmer von „Haus Wahnfried“ der genannte Wunderapparat „Welte-Mi-

gnon“-Vorsetzer virtuose Klavierinterpretationen von Liszt und Wagner.

„Zauberklänge an Wagners Flügel“ lautete anderentags die Schlagzeile in der kommunalen Presse, und das Ereignis am Rande des Hügels war perfekt. Das Interesse war so groß, daß Buschmann sein Konzert um einen Tag verlängern mußte. In der Tat ist es ein nichtalltägliches Erlebnis zu hören, wie Liszt-Schüler Eugen d'Albert die 5. Ungarische Rhapsodie oder Wagner-Zeigenosse Felix Mottl den „Karfreitagszauber“ am Flügel „live“ vorspielen.

„Welte-Mignon“ – ein mechanisches Wunder?

Mechanische Musikinstrumente sind in Vergessenheit geratene Vorläufer der Schallplatte. Als Kuriosa und wertvolle Sammlerstücke zwar geschätzt, fand eine ernsthafte musikwissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Bereich mechanischer Musikreproduktion kaum oder nur



am Rande statt. Ein weitverbreitetes Urteil: mechanische Musik klingt auch mechanisch, ist klanglich undifferenziert und entbehrt jeder künstlerischen Individualität. Tatsächlich vermag jedoch der um 1900 von der Firma „Welte & Söhne“ gebaute „Mignon“-Vorsetzer mit Hilfe einer hochentwickelten pneumatisch-mechanischen Technik das persönliche Klavierspiel berühmter Pianisten bis in die kleinste Nuancierung wiederzugeben. Das gesamte Betonungsspektrum von pp bis ff einschließlich Rhythmik, Anschlag und Pedal wird vom Vorsetzer so reproduziert, wie es der Künstler damals auf eine Papierrolle eingespielt hatte.

Die Bezeichnung „Vorsetzer“ beschreibt anschaulich die Handhabung des stummen Pianisten: Der ca. 3 Zentner schwere Kasten wird mit seinen 80 filzbezogenen Holzfiguren und zwei Pedal-Füßen vor einen Flügel geschoben. Die Befehle zum Spielen erhält das Gerät von auswechselbaren, gelochten Papierrollen (sog. Künstlerreproduktionsrollen). Durch ein heute unbekanntes Aufnahmegerät, das mit einem Klavier verbunden war, vermochte die Firma „Welte & Söhne“, das Klavierspiel des Solisten exakt auf Papier aufzuzeichnen und später als „Musikcode“ einzustanzeln. Eine Unterschrift des Künstlers auf das Papierband beglaubigte die individuelle Aufnahme der Solisten, von denen in den meisten Fällen Schallplatteneinspielungen nicht existieren.

Der musikhistorische Wert der erhaltenen Rollen ist eindeutig. Die „Welte“-Künstlerrollen sind erste dokumentarische Tonaufzeichnungen und liefern deshalb der Nachwelt ein interessantes Bild über die Interpretationspraxis der Jahrhundertwende. Da bei der Wiedergabe der Flügel selbst erklingt, ist dieses Reproduktionsverfahren qualitativ auch heute noch jeder Schallplattentechnik klanglich überlegen. Die Funktionsweise des Wiedergabegerätes kann in groben Zügen so beschrieben werden: Ein lautloser Elektromotor treibt über Keilriemen einen „Windmotor“ an. Dieser erzeugt Saugluft (Vakuum), welche durch Bleileitungen in Windläden, Ventile und ein System kleiner und großer Blasebälge geleitet wird. Die vom Solisten bespielte Papierrolle wird über eine mit 100 kleinen Löchern versehene Metalleiste, dem sog. Notengleitblock gespannt. Die Anordnung der Löcher auf der Papierrolle bestimmt das Spiel. An den gelochten Stellen strömt atmosphärische Luft in den Notengleitblock, kleine Lederbälgen ziehen an und lassen über Holzfinger das Klavier erklingen. Ein Betonungsautomat reguliert das Vakuum und steuert so stufenlos Nuancierung und Dynamik. Als „Welte“ 1904 ihr System als Patent anmeldete, war sie sich über die Bedeutung dieser einmaligen Erfindung durchaus bewußt. Unter den Herstellern mechanischer

KURIOSA

Musikinstrumente war sie von da an das einzige Unternehmen, das es fertigbrachte, individuelles Klavierspiel, bedeutender Zeitgenossen aufzunehmen und mit einem zweiten Gerät – dem Vorsetzer – an jedem beliebigen Ort authentisch und „live“ zu reproduzieren. Zu einem Zeitpunkt einer noch in ihren Kinderschuhen steckenden Schallplattentechnik war dies ohne Zweifel ein erfolversprechendes Geschäft. Die beiden Konstrukteure Welte und Bokisch in einer späteren Veröffentlichung: „Eine phonographische Aufnahme und Wiedergabe war von vorneherein ausgeschlossen, da der Phonograph bekannterweise den Klavierton sehr schlecht und entstellt wiedergibt. Wir waren also gezwungen, als Wiedergabe-Instrument wieder ein Klavier zu benutzen, um den Klavierton, der durch nichts anderes ersetzt werden kann, zu erhalten. Eine doppelte Aufgabe harnte also unser: einen Aufnahmeapparat zu konstruieren, der das Spiel des Pianisten mit allen Feinheiten aufnimmt und festhält, und einen zweiten Apparat zu konstruieren, den Wiedergabeapparat, der diesen festgehaltenen Anschlag wieder auf ein Klavier überträgt.“

Gustav Mahler und Claude Debussy auf Lochstreifen

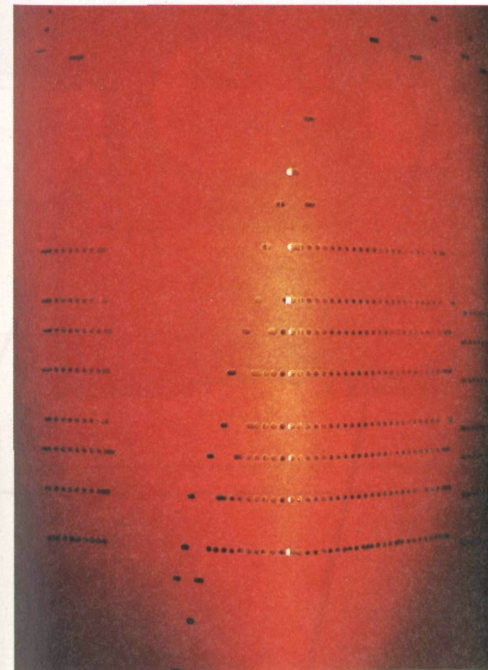
In aufwendig organisierten Vorführabenden stellte „Welte & Söhne“ namhaften Künstlern und Musikkennern aus aller Welt ihr Wundergerät vor. Die anfängliche Skepsis wich Erstaunen und Bewunderung. „Man kann nur bedauern“, so der Komponist Camille Saint-Saëns im Jahre 1905, „daß diese Erfindung nicht schon früher gemacht wurde, dann könnten wir noch Beethoven, Mozart und Chopin selbst spielen hören.“ Tatsächlich konnte „Welte“ bereits zwei Jahre nach der Patentierung Namen wie Max Reger, Claude Debussy, Richard Strauss, Edvard Grieg, Ignace Paderewski, Maurice Ravel u. a. als zugkräftige „Welte“-Künstler präsentieren. Selbst Gustav Mahler bespielte 1906 gegen ein Pauschalhonorar Musikrollen. Da er sich zu dieser Zeit musikalisch noch nicht durchgesetzt hatte, wurden in den ersten Jahren jedoch nur wenige Exemplare verkauft. Werbewirksam ließ „Welte“ Referenzen und Gutachten in Musikzeitschriften und Katalogen veröffentlichen. Edvard Grieg schreibt 1906: „Was diese Erfindung bedeutungsvoll macht, ist der Gedanke, die elektrische Kraft in den Dienst der musikalischen Idee zu stellen; dieselbe läßt hierin alle bisherigen Versuche weit hinter sich.“ Und Claude Debussy 1913: „Es ist unmöglich, die Welte Apparate in ihrer vollendeten Wiedergabe zu übertreffen.“ Das moderne Management der Brüder Carl und Edwin Welte erwies sich als erfolgreich. Nach der Entdeckung von

„Mignon“ brachen goldene Zeiten für das Unternehmen an. Der von ihrem Großvater Michael Welte im Jahre 1832 gegründete Betrieb für Flöten- und Musikuhren expandierte bis in die späten 20er Jahre zu einem wahren Imperium. Große Fabrikanlagen in Freiburg belieferten den gesamten europäischen Kontinent. Ein Tochterunternehmen in New York produzierte die kostspieligen Apparate für den amerikanischen Markt. Überall spielte „Mignon“: auf Luxusdampfern, in Hotelhallen, Restaurants und Salons reicher Leute. Auch Arthur Rubinstein erinnert sich in seinen Memoiren an das „Mignon-Fieber“: „... schon in Europa hatte ich von einer neuen Erfindung gehört, dem ‚Welte-Mignon Klavier, das es dem Pianisten ermöglichte, sein eigenes Spiel auf einem anderen Klavier wiederzugeben...“ Rubinstein fährt fort: „... plötzlich war unter den Musikern New Yorks von nichts anderem mehr die Rede. Am größten war selbstverständlich das Interesse der Pianisten, denn es gab massenhaft Geld daran zu verdienen.“ Für einen 5-Jahres-Vertrag erhielt Rubinstein 6000 Dollar pro Jahr. Dafür mußte er jährlich lediglich drei Rollen bespielen.

Avantgarde-Komponisten der 20er Jahre zeichnen „Welte“-Rollen

In den späten 20er Jahren geriet Welte & Söhne durch die technische Verbesserung von Schallplatte und Rundfunk zunehmend in Absatzschwierigkeiten. Um einem höchstmöglichen Aktualitätsanspruch nachkommen zu können, öffnete sich das Unternehmen daher auch neuen avantgardistischen Komponisten. Die neue Kompo-

Das Haus „Wahnfried“ in Bayreuth, das heute das Richard-Wagner-Museum mit dem Nationalarchiv beherbergt, und in dessen Räumen während der diesjährigen Festspiele das denkwürdige Konzert stattfand (Foto Mitte). Die gelochten Musikrollen wurden nach der Aufnahme vom Künstler signiert. Mit der Unterschrift sollte die individuelle Interpretation dokumentiert werden. Auf manchen Rollen findet sich daher der Zusatz: „Diese Rolle beinhaltet mein persönliches Klavierspiel.“ Allein die prominenten Unterschriften sind eine unschätzbare Rarität (Abb. oben). – Foto rechts unten: Diese maschinelle „Welte“-Zeichnung einer Originaleinspielung von Chopins Etüde in f-Moll zeigt, wie präzise jedes Detail während des Spiels graphisch aufgezeichnet wurde. Das „Ton-Bild“ diente als Vorlage für die Musikrolle. Die Modulation, der Anschlag und das Pedal des Künstlers wurde auf dem „Rohling“ exakt gespeichert. Das Foto links unten zeigt den italienischen Komponisten Leoncavallo während einer „Aufnahmesitzung“ für den „Welte-Mignon“-Apparat.



nistengeneration mit Igor Strawinsky, Paul Hindemith, Erik Satie, Hans Haass und Ernst Toch sah in der mechanischen Musikreproduktion die Möglichkeit zur Verwirklichung ihrer Idee von „objektiver“, gefühlsebender Musik. Nicht der interpretierende Solist sollte im Mittelpunkt stehen, sondern ein seelenloser mechanischer Apparat. Obwohl solche unterkühlten und versachlichten Kompositionen die Nuancierungsmöglichkeiten des „Mignon“ außer acht ließen, konnte „Welte“ jedoch damit die technische Perfektion ihrer Apparate demonstrieren. Ernst Toch als einer der führenden Vertreter der neuen Musik schrieb in seiner Veröffentlichung „Musik für mechanische Instrumente“: „Die Musik, die hier in Frage steht, ist nicht irgendwelche Musik, durch ein mechanisches Instrument reproduziert, sondern sie ist Musik für ein mechanisches Instrument, genauso wie Musik für Violine und Klavier oder Musik für Orchester. Ein scheinbar äußerliches Moment, aber wichtig genug, ist zunächst die Möglichkeit, die ganze Tastatur gleichzeitig hemmungslos, d. h. ohne Rücksicht auf die Bildung der menschlichen Hand, auszunutzen.“

Da solche Kompositionen für einen Solisten nicht spielbar waren, mußten sie vom Komponisten selbst auf liniertes Rollenpapier gezeichnet werden. Anschließend wurden die Markierungen gestanzt. 1926 fand in Donaueschingen erstmals ein öffentliches Konzert mit Kompositionen für ein mechanisches Klavier statt. Auf dem Programm zu den „Kammermusik-Aufführungen zur Förderung zeitgenössischer Tonkunst“ standen unter anderem: Paul Hindemith – Rondo aus der Klaviermusik op. 37, „Eine Toccata für mechanisches Klavier“, Gerhard Münch – „Sechs Polyphone Etüden für elektrisches Klavier“ und Ernst Toch – „Vier Studien für mechanisches Klavier“.

Einen anderen Weg ging der an der Kölner Musikhochschule tätige Pianist Hans Haass. Haass, von 1925 an leitete er die Aufnahmeabteilung von „Welte“, entwickelte Kompositionen unter grafischen Gesichtspunkten. Mit der Idee, grafische Logik in Musik umzusetzen, zeichnete er geometrische Körper, Figuren und Bewegungen auf Rollen. Leider sind nur wenige „Welte“-Rollen mit der „Neuen Musik“ erhalten geblieben. Noch 1928 schrieb Paul Hindemith zu dem Film „Vormittagsspek“ eine Komposition für mechanisches Klavier. Bereits ein Jahr später, hervorgerufen durch die Weltwirtschaftskrise, sah „Welte & Söhne“ dem Konkurs entgegen. Mit dem Gang zum Konkursrichter war 1933 eine Ära zu Ende. Was übrigblieb, geriet in Vergessenheit und wurde 1945 zerstört. Nur wenige Exemplare des „Mignon“-Vorsetzers haben den Krieg überlebt und werden von Sammlern gehütet.

Liszt-Schüler spielten an Wagners Flügel

Einer von ihnen ist der Kölner Musiker und Gastronom Josef Buschmann. Ihm gehört das in der Altstadt gelegene Lokal „Papa Joe's Klimperkasten“, das mit elektrischen Klavieren und Orchestrionen ausgestattet ist. Buschmanns Fachkenntnissen ist es zu verdanken, daß der Vorsetzer nach einer völligen Restaurierung wie ein fabrikneues Gerät spielt. Nach jahrelangem Suchen hat er ein umfangreiches Archiv mit alten Musikrollen zusammengetragen. Neben Einspielungen berühmter Komponisten und Solisten besitzt Buschmann „Welte“-Rollen mit Aufnahmen bekannter Liszt-Schüler. „Nach persönlichen Erinnerungen an Franz Liszt gespielt“ heißt es auf den Rollen, und man findet Unterschriften von Felix Weingartner, Emil Sauer, Felix Mottl, Frederic Lamond, Konrad Ansoerge und Bernhard Stavenhagen. Von „Feuerkopf“ Eugen d'Albert, wie Franz Liszt seinen „genialsten Schüler“ bezeichnete, liegen die meisten Rollen vor. Daß ausgerechnet in der Villa Wahnfried der „Welte-Mignon“ am Flügel des Bayreuther Meisters sein Comeback feierte, war für Buschmann naheliegend. Am gleichen Flügel spielte schon Franz Liszt, wenn er Cosima und Richard besuchte. Mehr noch: Viele Rollen mit Wagnermusik wurden von Zeitgenossen bespielt, die, wie beispielsweise Festspielfürst Felix Mottl, eine enge freundschaftliche und musikalische Beziehung zu Richard Wagner pflegten.

Für Josef Buschmann liegt die größte Bedeutung des „Welte“-Reproduktionsverfahrens im Gewinn neuer Erkenntnisse über bisher unbekannte Spieltraditionen des 19. Jahrhunderts.

So fällt auf, daß die Interpretationen generell freier im Text, in Phrasierung und Rhythmik sind. Ferner können der metrisch ungleiche Einsatz und das Auflösen von Akkorden in Arpeggien als typische Interpretationsmode dieser Zeit festgestellt werden. Da eine Übertragung des pneumatischen Codes in Notenschrift ohne weiteres möglich ist, kann auch am Blatt eine analytische Auswertung stattfinden.

Dr. Eger plant eine jährliche Wiederholung der Vorführungen. Der „Welte-Mignon“-Vorsetzer soll dann auch zu den in Bayreuth stattfindenden Künstlererhrungen vorspielen. Im übrigen ist auch eine Schallplattenproduktion der Bayreuther Konzerte in Vorbereitung. Dr. Eger zu FonoForum: „Solche unschätzbare Tondokumente müssen im verstärkten Maße der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Das ist alles in Vergessenheit geraten. Fragen Sie einmal einen Musikwissenschaftler nach ‚Welte-Mignon‘. Er wird Ihnen wohl kaum eine Antwort geben können